

Krieg ist gerechtfertigt nur als Verteidigungskrieg. Zwar redet Luther von Krieg zur Bestrafung, aber auch das ist nur als Reaktion auf einen Angriff gedacht. Präventive Verteidigung von Werten und Wohlstand kann nicht gerechtfertigt werden. Nothilfe, die als Humanitäre Intervention verstanden werden kann, ist nicht gerade verboten, aber es müssen Verhandlungen vorhergegangen sein und das bestehende Recht muß beachtet werden. Frieden ist bei Luther machtgeschützte Sicherheit.

Der Krieg wird bei Luther immer eschatologisch gesehen, als Strafe Gottes für menschliche Boshaftigkeit. Eine gesellschaftliche Tendenz zur Besserung kennt Luther nicht, nur eine beständig neu nötige Wirkung von Schule und Predigt. Luthers Friedensverständnis wird vor allem in Gebeten artikuliert. Der Beitrag der Theologen zum Frieden kann nur der Aufruf zur Buße sein, den Stümke für die Gegenwart deutet als Ausstieg aus der Gewaltspirale durch Selbstwahrnehmung. Frieden beruht letztlich auf der Gnade Gottes.

Ein großer Teil dieses langen Buches wird zur Erläuterung von Luthers politischer Ethik verwendet. Wer ein Referat von politischer Ethik und Friedenstheorie in einem Buch sucht, kann es hier finden.

6.4.3 Zwingli

Ulrich Zwingli (auch Huldrych Zwingli, eine etymologische Spielerei), 1484-1531, aus Glarus. Humanist, Priester in Glarus. 1515 Teilnahme an Kriegszügen als Feldprediger. Prediger in Zürich und Reformator Zürichs, mit einem starken Einfluß auf die Reformation in anderen schweizerischen und süddeutschen Städten. Gefallen im Krieg zwischen katholischen und evangelischen Orten der Schweiz (seine Waffen sind bis heute zu besichtigen).

Vergleiche zum Leben und zum Wirken in Zürich:

George Richard Potter, Zwingli. – Cambridge 1976

Gottfried Wilhelm Locher, Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte. – Göttingen 1979.

Vergleiche zur Einführung:

Ulrich Gäbler, Huldrych Zwingli : eine Einführung in sein Leben und sein Werk. – Zürich 2004 (ursprünglich 1983).

Vergleiche zur Theologie:

Gottfried Wilhelm Locher, Huldrych Zwingli in neuer Sicht. – Zürich 1969

W. P. Stephens, The Theology of Huldrych Zwingli. – Oxford 1986

Berndt Hamm, Zwinglis Reformation der Freiheit. – Neunkirchen-Vluyn 1988.

Zwingli hatte einen starken politischen Einfluß im reformatorischen Zürich, er hatte eine wachsende Bereitschaft, in die Rolle eines alttestamentarischen Propheten zu schlüpfen. Er war unverzichtbar in den Bemühungen, eine europäische antihabsbur-

gische Koalition zusammen zu bringen. Aber es ist eine Verkennung der politischen Verhältnisse in Zürich, ihn für einen Glaubenskrieger in eigenem Namen zu halten. Historisch mag dieser Unterschied gering sein und Luther liegt nicht so falsch, Zwingli die Kriege der Stadt Zürich anzulasten („Zwingli hat das Schwert gejuckt, darum hat er seinen Lohn empfangen“). Zwingli geht weiter als Luther in der Vereinnahmung der Obrigkeit für die Religion und bei der Reinigung der Kirche. Aber theologisch liegt die Kriegstheorie von Zwingli nicht weit von der Luthers entfernt: Die weltliche Obrigkeit hat die Aufgabe das Evangelium zu schützen; wenn sie das gewaltsam tut, ist das Teil der traditionellen Rechte einer Obrigkeit.

Vergleiche zur politischen Theologie:

Siegfried Rother, Die religiösen und geistigen Grundlagen der Politik Huldrych Zwinglis : ein Beitrag zum Problem des christlichen Staates. – Erlangen 1956.

Literatur

Rogge, Joachim

Zwingli und Erasmus : die Friedensgedanken des jungen Zwingli. – Stuttgart : Calwer Verl., 1962. – 56 S. (Arbeiten zur Theologie ; 11)

Zwingli begann als Sozialkritiker, nicht als Theologe. Seine frühen Angriffe auf das schweizerische Söldnerwesen 1510 sind kaum theologisch motiviert und schon gar nicht eine prinzipielle Ablehnung des Krieges. Seine Begegnung mit Erasmus 1515 ist eine theologische Wende zu einem christozentrischen Christentum und zugleich die Wende vom bellizistischen Patrioten zum bedingten Pazifisten: „Ihm wurde Gott, bzw. Christus inhaltlich gefüllt mit den Begriffen Frieden und Tugend“. Die Verbindung von christozentrischen Glauben und Soldatenkritik ist es, was Zwingli mit Erasmus verbindet. Die Papstkritik Zwinglis kommt auch zunächst über das Friedensthema. Aber Zwingli bleibt immer Patriot. Der Weg zur militärischen Verteidigung des Evangeliums fällt ihm leicht.

Bangerter, Olivier

La pensée militaire de Zwingli. – Bern (u.a.) : Lang, 2003. – 287 S. (Zürcher Beiträge zur Reformationgeschichte ; 21)

Ein chronologischer Überblick seit den frühen Schriften gegen die Söldner. Solche Schriften gibt es auch nach der Wende zur Reformation, jetzt aber tritt der Zorn Gottes unter den Argumenten hervor. Grundsätzlich gegen Kriege ist Zwingli nicht; er beurteilt aus der Schweizer Geschichte, was ein guter, was ein schlechter Krieg ist. Einen Einfluß des Erasmus kann Bangerter nicht erkennen; der Patriotismus unterscheidet Zwingli völlig von diesem.

Zwinglis militärische Schriften 1524 bis 1531 zeigen ihn als innovativen, aber umstrittenen Militär. Bangerter erläutert vor allem den politischen Kontext. Der Krieg, in dem Zwingli als Kämpfer fiel, gilt häufig als Glaubenskrieg. Zwingli hielt aber immer daran fest, daß es keine Kriege zur Bekehrung geben darf und daß alle Kriege, Kriege der weltlichen Obrigkeit sind, nicht Kriege der Prediger.

Zwingli hat keinen genaueren Bezug auf die Tradition des Gerechten Krieges. Vor allem seine Betonung der Freiheit unterscheidet ihn von dieser Tradition. Daß der Krieg ein Übel ist, bezweifelt Zwingli nicht. Aber genauso wenig, daß in einer kriegerischen Welt gekämpft werden muß. Er ist weder Pazifist noch Bellizist (beide Zwinglibilder gab es). Auch sein Gott ist kein Pazifist, sondern verlangt Kämpfe und ist selber ein Kämpfer (in Zwinglis nach alttestamentarischem Vorbild gestalteten Liedern).

6.4.4 Calvin

Jean Calvin, 1509-1564, geboren in Noyon (Picardie) als Sohn eines Juristen. Studierte Recht, widmete sich aber bald theologischen Arbeiten. Als Anhänger der Reformation ins Exil, seit 1541 dauerhaft als Geistlicher in Genf.

Vergleiche zur Biographie und zum Wirken in Genf:

Alistair E. McGrath, *A Life of John Calvin : a Study in the Shaping of Western Culture*. – Oxford 1990

William G. Naphy, *Calvin and the Consolidation of the Genevan Reformation*. – Manchester 1994

Vergleiche zu Calvins Theologie:

T. H. L. Parker, *Calvin : an Introduction to his Thought*. – London 1995 (*Outstanding Christian Thinkers*)

Albrecht Thiel, *In der Schule Gottes : die Ethik Calvins im Spiegel seiner Predigten über das Deuteronomium*. – Neukirchen-Vluyn 1999

Michael Becht, *Pium consensum tueri : Studien zum Begriff *consensus* im Werk von Erasmus von Rotterdam, Philipp Melancthon und Johannes Calvin*. – Münster 2000. – S. 363-531

Peter Opitz, „Dein Reich komme“ : Variationen reformierter Unservater Auslegung, in: *Calvin im Kontext der Schweizer Reformation : historische und theologische Beiträge zur Calvinforschung*. – Zürich 2003. – S. 249-269

Eberhard Busch, *Gotteserkenntnis und Menschlichkeit : Einsichten in die Theologie Johannes Calvins*. – Zürich 2005.

Calvin hatte eine große Bedeutung für die Reformation nicht nur in Genf und Frankreich, sondern auch in Schottland, den Niederlanden, in den reformierten Territorien in Deutschland, im englischen Puritanismus und über England und Schottland in Amerika. Eine unbestrittene historische Bedeutung, aber die Forschung sieht ihn nicht mehr als den Paten eines europaweiten Netzwerkes von Verschwörungen. Auch die Vorstellung einer Theokratie Calvins in Genf ist eine Legende. Eine Friedenslehre, hinausgehend über die konventionelle Ansicht, daß die Regierung für Frieden sorgen soll, kann er noch weniger haben als andere Reformatoren. Calvin betont besonders stark, daß der Weg mit Gott eine Trennung von der Welt bedeutet.